

SABINE DEMEL

Frauen und kirchliches Amt

Grundlagen – Grenzen – Möglichkeiten

Dritte, erweiterte Auflage



HERDER

Sabine Demel
Frauen und kirchliches Amt

Sabine Demel

Frauen und kirchliches Amt

Grundlagen – Grenzen –
Möglichkeiten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Vorangegangene Auflagen:

1. Auflage: Frauen und kirchliches Amt.
Vom Ende eines Tabus in der katholischen Kirche, 2004
2. Auflage: Frauen und kirchliches Amt.
Grundlagen – Grenzen – Möglichkeiten, 2012

3., überarbeitete und ergänzte Auflage 2021

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2004

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotive: Maria Magdalena berichtet den Jüngern,
England 12. Jh., Albani Psalter, Dombibliothek Hildesheim.

– Maria und Martha begegnen Jesus, Detail aus:

Die Erweckung des Lazarus, England ca. 1170,
Hunterian Psalter, Glasgow University Library, Glasgow, England.

– Tobias Stimmer: Ecclesia, um 1572,

clair-obscur Holzschnitt, öff. Kunstsammlung

Kupferstichkabinett Kunstmuseum Basel, Schweiz. –

© Peter Titmuss/123rf.com

E-Book-Konvertierung: Barbara Herrmann, Freiburg

ISBN Print 978-3-451-39081-4

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83850-7

Guter Gott,
du hast uns Frauen nach deinem Bild erschaffen.
Du bist von einer Frau geboren worden
mitten in einer Welt,
die zur Hälfte weiblich ist.
Du bist von Frauen rund um den Globus
dorthin gebracht worden,
wo es dich zu verkündigen galt,
bist von Frauen allen Kindern dieser Welt
bekannt gemacht worden.

Gib den Frauen unserer Zeit
die Kraft auszuhalten,
den Mut, das Wort zu ergreifen,
das Vertrauen, dir mehr zu glauben
als allen Systemen und Institutionen,
sodass auf dieser Erde
dein Gesicht in seiner ganzen Schönheit
erkannt werden kann,
sodass Frauen und Männer ganz und heil werden,
sodass die Kirche umkehrt zu deinem Willen
im Kleinen und im Großen.

(aus: Joan Chittister, Mit Gottes Weisheit leben. Eine Frauennovene. Aus dem Amerikanischen von Stefanie Aurelia Spendel OP, München 2001, 57.)

Inhalt

Vorwort	13
Frauen und Kirche – ein Blitzlicht, worum es geht	15
1 Jüngerinnen Jesu – auch das steht in der Bibel	19
1.1 Frauen folgen Jesus	20
1.1.1 Einordnung des Textes	20
1.1.2 Zentrale Aussagen	21
1.1.3 Zusammenfassung und Auswertung	26
1.2 Frauen unter dem Kreuz Jesu	29
1.2.1 Einordnung des Textes	30
1.2.2 Zentrale Aussagen	30
1.2.3 Zusammenfassung und Auswertung	35
1.3 Das jesuanische Erbe in der Frauenfrage	39
2 Von der gehorsamen Gattin zur Frau in vielfältigen Lebensbezügen – eine Vergangenheitsbewältigung der kirchlichen Sicht	46
2.1 Katholische Kirche und Frauenbewegung	48
2.1.1 Die jungfräuliche Mutter Maria und ihre Aus- wirkungen auf das Frauenbild der katholischen Kirche	48
a) Zeugin für Christus als Gott und Mensch zugleich – der biblische Ausgangspunkt des Marienbildes	49
b) Gegenbild zu Eva und unerreichbares Ideal für Frauen – die isolierte Sicht auf Maria seit dem 2./3. Jahrhundert	52
2.1.2 Die Minderbewertung der Frauen im kirchlichen Recht von 1917	55
2.1.3 Die Aufwertung der Frauen durch Papst Johannes XXIII. und das II. Vatikanische Konzil	58

2.1.4	Die Gleichberechtigung der Frauen im kirchlichen Gesetzbuch von 1983	61
2.1.5	Der Spagat zwischen neuem und altem Frauenbild seit dem II. Vatikanischen Konzil	66
a)	Die Botschaft des Konzils an die Frauen von 1965	66
b)	Der Brief Papst Johannes Pauls II. an die Frauen von 1995	67
c)	Das Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre <i>Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt</i> von 2004	69
d)	Papst Franziskus in <i>Evangelii gaudium</i> von 2013 und <i>Querida Amazonia</i> von 2020	71
2.2	Frauenbewegung und katholische Kirche	76
2.2.1	Das Marienbild der feministischen Theologie und seine Auswirkungen auf das Bewusstsein der Frauen	77
2.2.2	Der drohende Auszug der Frauen als Ergebnis einer Repräsentativbefragung in Deutschland 1993 und einer Studie in Österreich 2011	83
2.2.3	Organisierte Protestbewegungen von engagierten Frauen seit 2018	88
2.3	Gender – eine neue Kategorie zur Befreiung aus starren (Rollen-)Zuschreibungen	91
3	Nicht nur Seelsorgerin, sondern auch Amtsträgerin – Frauen im Dienst der Kirche	97
3.1	Die Theologie des Volkes Gottes und der Gemeinschaft aller Gläubigen als Grundlage	97
3.1.1	Die Lehre vom gemeinsamen und amtlichen Priestertum	98
3.1.2	Die Lehre vom Glaubenssinn aller Gläubigen . .	102
3.1.3	Die Lehre vom eigenständigen Apostolat der Laien	105

3.1.4 Die Hierarchie im Dienst der Gemeinschaft als Konsequenz	110
3.2 Weibliche Erfahrungs- und Wahrnehmungssplitter (in) der Seelsorge	112
3.3 Kirchliche Grundaussagen zum Verhältnis von Seel- sorge und Amt	115
3.4 Der gestufte Zugang zum Amt als rechtliche Konsequenz seiner sakramentalen Verankerung	121
3.5 Das Zuviel und zugleich Zuwenig an rechtlichem Fortschritt bei der Seelsorge von Laien in der Pfarrei	123
3.6 Pastoral im Plural von Personen und Strukturen – Herausforderungen und Chancen für die Pfarrei von morgen	132
3.6.1 Das Seelsorgemodell der Pfarrei in laien- und priesterteamorientierter Ausgestaltung	132
3.6.2 Die Pfarrei als Netzbildung verschiedener Ausdrucksformen von Kirche-Sein	139
3.7 Die Vereins-Seelsorge als Betätigungsfeld für Laien mit unnötigen Einschränkungen	141
3.7.1 Der geistliche Berater und kirchliche Assistent/ Kaplan im CIC/1983	142
3.7.2 Der/die geistliche BegleiterIn, geistliche Assis- tentIn und der geistliche Leiter im Bereich der DBK seit 1997	144
a) Geistliche Begleitung in Bezug zur geistlichen Leitung	144
b) Der/die geistliche AssistentIn/BegleiterIn in Zuordnung zum kirchlichen Assistenten ...	145
c) Vereins-Seelsorge als Amt der Hirtensorge statt der Seelsorge	146
3.7.3 Der/die geistliche VerbandsleiterIn im Bereich der DBK seit 2007	147

4 Strukturelle Maßnahmen der Förderung von Frauen durch die Deutsche Bischofskonferenz seit 2013	150
4.1 Selbstverpflichtung der Bischöfe zur systematischen Frauenförderung 2013	151
4.2 Mentoringprogramm und Genderflyer als überdiözesane Maßnahmen 2015	155
4.3 Auftragsstudie zu Frauen in diözesanen Leitungspositionen 2013–2018	158
4.4 Handreichung zur Einrichtung von Gleichstellungsordnungen 2018	161
4.5 Frauenquote als eine erneute Selbstverpflichtung der deutschen Bischöfe 2018	164
5 Für immer vom Weihesakrament ausgeschlossen – Die Frauenordination im Spiegel von Recht, Lehramt und Theologie	168
5.1 Zwei Vorklärungen für eine sachgerechte Auseinandersetzung	169
5.1.1 Die Beachtung des Kontextes	169
5.1.2 Die Bedeutung des göttlichen Rechts im menschlichen Recht	171
5.2 Die Frage eines weiblichen Diakonats	175
5.2.1 Der kirchenrechtliche Ist-Stand	179
5.2.2 Historische Schlaglichter	185
5.2.3 Das Weihesakrament in der Spannung von Einheit und Vielfalt	191
5.2.4 Anfragen an die Konzeption des Diakonats in Abgrenzung und Bezug zu Episkopat und Presbyterat	195
5.2.5 Theologisch-rechtliche Schlussfolgerungen	199
5.3 Die Diskussion um die Priesterweihe von Frauen	203
5.3.1 Die lehramtliche Verkündigung über die ausschließlich Männern vorbehaltene Priesterweihe	203

5.3.2 Die wissenschaftliche Reflexion angesichts der lehramtlichen Dokumente	208
a) Anfragen hinsichtlich der theologisch-recht- lichen Einordnung der verkündeten Lehre	211
b) Anfragen inhaltlicher Art an die Begründungs- zusammenhänge der verkündeten Lehre	220
5.3.3 Theologisch-rechtliche Schlussfolgerungen	234
5.3.4 Die versuchte Spendung des Weihesakraments an Frauen	236
a) Die Aktion der „Priesterinnen-“ und „Bischöfinnenweihe“ 2002/2003 als Straftat der Simulation und des Schismas	236
b) Die Exkommunikation als strafrechtliche Reaktion der Kongregation für die Glaubenslehre	240
c) Der neue Straftatbestand der versuchten Frauenordination seit 2007	244
5.4 Die Vollmacht der Kirche über das Weihesakrament	250
5.4.1 Die Aufgabe der Ausgestaltung der Sakramente	252
5.4.2 Die Substanz der Sakramente als Grenze der Gestaltungsvollmacht	254
5.4.3 Die Frage nach dem männlichen Geschlecht als Substanz des Weihesakraments	255
5.4.4 Der Gestaltungsspielraum beim Weihe- sakrament	262
6 Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche – das drängende Gebot der Stunde	264
Frauen und Kirche – ein Epilog mit Katharina von Alexandrien	273
Verzeichnisse	279
Hinweise	279
Abkürzungen	279
Stichworte	283

Vorwort

Was für ein furioser Auftakt des Jahres 2021: zum ersten Mal in der Geschichte der Deutschen Bischofskonferenz wird eine Frau als Generalsekretärin gewählt – noch vor zehn Jahren schien das undenkbar! Doch es gibt noch eine zweite, weniger erfreuliche Premiere, die sich nur wenige Tage vorher ereignet: die Bewegung *Maria 2.0* organisiert einen Thesenanschlag 2.0 an Kirchentüren in Deutschland, weil sie zu wenig Tempo im Erneuerungskurs der katholischen Kirche in Deutschland sieht – auch beim Zugang von Frauen zu allen Ämtern in der Kirche.

Seit einiger Zeit sind die Frauenförderung und der Frauenprotest in der katholischen Kirche ganz schön in Schwung gekommen. So hat sich in Deutschland in den letzten acht Jahren mehr getan als in den 30 Jahren zuvor: 2013 haben sich die deutschen Bischöfe zum ersten Mal selbst verpflichtet, den Anteil von Frauen in kirchlichen Leitungspositionen zu erhöhen und zur Unterstützung dazu in Kooperation mit dem Hildegardisverein das Frauenförderprogramm *Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf* eingeführt, das derzeit bereits zum sechsten Mal läuft. 2015 gibt die Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz einen Flyer *Geschlechtersensibel – Gender katholisch gelesen* heraus. 2016 ist der Gedenktag der Maria Magdalena als Apostolin aller Apostel von Papst Franziskus zu einem Festtag erhoben worden. 2018 wird vom Arbeitstreffen der Gleichstellungsbeauftragten der deutschen Diözesen ein *Handout zur Implementierung einer Gleichstellungsordnung* verfasst. In Deutschland entsteht 2019 im Umfeld des sexuellen Missbrauchskandals und der zähen innerkirchlichen Aufarbeitung der dafür zugrundeliegenden systemischen Ursachen die Protestbewegung *Maria 2.0*. Im gleichen Jahr 2019 startet trotz römischer Vorbehalte zum dritten Mal der Ausbildungskurs zum Diakonat für Frauen. Und auf dem ebenfalls 2019 gestarteten und auf mehrere Jahre angelegten *Synodalen Weg* widmet sich eines der insgesamt vier Foren dem Thema Frauen in kirchlichen

Diensten und Ämtern einschließlich des Frauenpriestertums. Schließlich gibt es seit 2020 in der Erzdiözese München-Freising eine „Verwaltungschefin“, die zusammen mit dem Generalvikar die erzbischöfliche Kurie leitet, und es sind binnen kurzer Zeit schon einige weitere Diözesen diesem Beispiel gefolgt. Den vorläufigen Abschluss all dieser Neuerungen bildet die Gesetzesänderung, die Papst Franziskus im Januar 2021 vorgenommen hat, um die rechtliche Benachteiligung von Frauen bei der Bestellung zum Lektorat und Akolythat abzuschaffen.

Das Thema Frauen und katholische Kirche hat also in jüngster Zeit ganz schön Schwung aufgenommen. Wieso? Und mit welchen Auswirkungen? Handelt es sich dabei um kosmetische Aktionen oder um grundlegende Maßnahmen? Bleibt trotzdem alles beim Alten oder ist eine neue Ära angebrochen?

In der dritten Neuauflage des Grundlagenwerkes über *Frauen und kirchliches Amt* werden diese aktuellen kirchlichen Entwicklungen in Deutschland und in der Gesamtkirche analysiert und ausgewertet.

Für die tatkräftige Unterstützung bei der grundlegenden Neubearbeitung und Erweiterung dieses Buches danke ich meinem Lehrstuhlteam: Corinna Gerngroß und Matthias Steindl (wissenschaftliche Mitarbeitende), Martina Brunner (Sekretärin), Judith Petz und Alexander Lindl (studentische Hilfskräfte).

Regensburg am 29. April 2021,
dem Gedenktag der heiligen Katharina von Siena,
dem Weltgebetstag um geistliche Berufungen,
dem Tag der Diakonin – seit 1998 vom KDfB ausgerufen
und inzwischen jährlich gefeiert zusammen mit der kfd,
dem Netzwerk Diakonat der Frau und dem ZdK.

Frauen und Kirche – ein Blitzlicht, worum es geht

Es gibt nicht wenige, für die die Geschichte der katholischen Kirche mit den Frauen eine einzige Schuldgeschichte ist. Und in der Tat lassen sich für diese Auffassung sehr schnell einige plastische Eckdaten benennen, angefangen mit der alttestamentlichen Erzählung von der Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes (Gen 2,21f) und dem neutestamentlichem Redeverbot der Frau in der Kirche (1 Kor 14,33b–36) über die Diskriminierung der Frauen als minderwertige Ausgabe des Mannes bei Thomas von Aquin (S.th. I, 92, 1 ad 1; IV Sent. dist.25, q.2, a.1) und die schaurige Wirklichkeit der Hexenfolterungen und -verbrennungen in der Neuzeit bis hin zu Heute mit dem Ausschluss der Frauen vom Empfang des Weihen sakraments. Ob es sich dabei immer nur um eine rein kirchliche Schuldgeschichte handelt und inwieweit hier Schuldbewertungen theologische Sachargumente überlagern, muss an dieser Stelle noch offen bleiben. Tatsache ist: Kaum jemand wird ernsthaft bezweifeln, dass die katholische Kirche in ihrer Beziehungsgeschichte zu Frauen große Schuld auf sich geladen und bisher nur einen Bruchteil der Verantwortung dafür übernommen hat. Deshalb ist das Verhältnis „Frauen und Kirche“ wie auch „Frauen und theologische Wissenschaft“ auch in der Gegenwart noch stark belastet, wie bereits ein Blick auf die ausgeprägt männliche Erscheinung und Mentalität wie auch auf die männlich dominierte Sprache und Spiritualität der katholischen Kirche zeigt.

Doch gibt es seit den 1960er Jahren auch gewaltige Fortschritte: Etwa, dass damals noch Ministrantinnen strikt verboten waren, während sie heute zum Normalbild des Gottesdienstes gehören, oder dass es damals in den theologischen Hörsälen kaum eine Studentin gab – und wenn doch die eine oder andere vertreten war, wurde sie nicht beachtet –, während es heute sogar Theologieprofessorinnen gibt, aber auch Ordinariatsrätinnen, Seelsorgeamtsleiterinnen, Caritasdirektorinnen sowie Direktorinnen von katholischen Akademien und Leiterinnen von katholischen Büros. Darüber hinaus ist in vielen Bereichen der pastoralen Arbeit das

Bemühen erkennbar, die Gremien möglichst paritätisch mit Männern und Frauen zu besetzen. Und in etlichen Diözesen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz gibt es inzwischen auch eine Ordnung zur Förderung der Gleichstellung bzw. Geschlechtergerechtigkeit.¹ Diese Entwicklung wird gerne als Ausdruck der Überzeugung gewertet, dass „erst die sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit von Mann und Frau die Fülle hervorbringt und widerscheinen lässt, die im Menschen angelegt ist.“² Wie zutreffend diese Überzeugung ist, deckt sich wiederum mit den Ergebnissen von Studien, wonach „Unternehmen mit hoher Heterogenität auf der Entscheidungsebene innovativer und kreativer arbeiten. In der gegenwärtigen Situation kann die Kirche Innovation und Kreativität zweifelsohne gut gebrauchen.“³

Frauen und Kirche – die Beziehungsgeschichte der beiden zueinander und miteinander wird Theologie und Kirche wohl noch lange beschäftigen. Einiges hat sich hier gewiss zum Positiven geändert, aber vieles muss sich noch zum Positiven hin verändern!

¹ Vgl. dazu S. 161–164 in diesem Buch.

² *Reininger, D.*, Diakonat der Frau in der Einen Kirche. Diskussionen, Entscheidungen und pastoral-praktische Erfahrungen in der christlichen Ökumene und ihr Beitrag zur römisch-katholischen Diskussion, Ostfildern 1999, 650.

³ *Qualbrink A.*, Fordern und Fördern. Frauen in kirchlichen Leitungspositionen, in: HK 65 (2011) 461–466, 465; vgl. auch die Osnabrücker Seelsorgeamtsleiterin Daniela Engelhard: „Erfahrungen aus der Wirtschaft zeigen, dass gemischt-geschlechtliche Teams auf den Führungsebenen kreativer und innovativer arbeiten. Es geht darum, dass sich bei uns [sc. der katholischen Kirche] die verschiedenen Berufungen, kirchlichen Dienste und Lebensformen auch auf den Leitungsebenen abbilden“ („Die Beweislast liegt nicht bei den Frauen“. Ein Gespräch mit der Osnabrücker Seelsorgeamtsleiterin Daniela Engelhard, in: HK 66 (2012), 123–127, 127). Siehe dazu auch aktuell *McKinsey&Company*, Neue Studie belegt Zusammenhang zwischen Diversität und Geschäftserfolg. Pressemitteilung vom 24. Januar 2018, zugänglich auf: https://www.mckinsey.de/~media/McKinsey/Locations/Europe%20and%20Middle%20East/Deutschland/News/Presse/2018/2018-01-24/180124_pm_diversity-matters.ashx; Töpfer, V., Gemischte Führungsteams sind finanziell erfolgreicher vom 19.05.2020, zugänglich auf: <https://www.spiegel.de/karriere/diversitaet-im-vorstand-gemischte-fuehrungsteams-sind-finanziell-erfolgreicher-a-13d1de48-853e-4deb-bd9c-aeb05a9e4bd0>.

Dabei ist zu beachten: Frauen sind weder irgendein Potential, das nach Bedarf abzurufen ist, noch irgendeine bessere oder schlechtere Ausgabe der Gattung Mensch,⁴ sondern Frauen sind genauso wie Männer Ebenbilder Gottes. Sie leben aber ihr Ebenbild-Sein anders als Männer, „weil sie andere Erfahrungen gemacht haben, anders sozialisiert worden sind und eine andere Biographie haben. Genau in dieser Andersheit liegt die ursprüngliche Gleichheit von Mann und Frau, von Männern und Frauen verborgen.“⁵ Das heißt: das Andersein des Geschlechts ist zugleich mit der Gleichwertigkeit der Geschlechter zusammenzudenken.⁶ Deshalb setzen die vorliegenden Überlegungen als selbstverständlich voraus, dass Mann und Frau als Ebenbilder Gottes von gleicher Würde und gleichberechtigt sind. Für die Kirche als Sakrament des Heils für die Welt – wie sich die katholische Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil versteht (vgl. LG 1; 9; 48; 59) –, also als Zeichen und Werkzeug des Heils, folgt daraus als zentrale Aufgabe, eben dieser Welt vorzuleben, dass sie ein beispielhafter, ja mustergültiger Ort ist, wo Männer und Frauen (bereits) gleichberechtigt und partnerschaftlich leben und wirken. Daher greift die in den letzten Jahren beliebte Frage nach dem Zugewinn, den die Kirche von Frauen in gleichberechtigter Position habe, zu kurz. Diese sog. *Mehrwertfrage* der Frauen für die Kirche ist geradezu entwürdigend, weil sie letztlich die Gleichwürdigkeit der Frau leugnet oder zumindest nicht ernst nimmt! Um dies klar ins Bewusstsein zu heben, wird im Folgenden ganz gezielt auf diese Fragestellung verzichtet. Es wird also nicht nach den (positiven) Auswirkungen von Frauen in kirchlichen Leitungspositionen und/oder von Frauen als geweihten Amtsträgerinnen gefragt. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass aufgrund der Gottebenbildlich-

⁴ Vgl. *Spendel, S.*, Braucht die Kirche Diakoninnen? Frauen in Diakonie und Caritas: Bestandsaufnahme und Perspektiven, in: *Diakonat – Ein Amt für Frauen in der Kirche – Ein frauengerechtes Amt?*, hrsg. v. Hünemann, P., Biesinger, A., Heimbach-Steins, M., Jensen, A., Ostfildern 1997, 78–85, 78f.

⁵ Ebd., 80.

⁶ Vgl. *Reininger*, Diakonat der Frau (Anm. 2), 141.

keit von Mann und Frau die gleichberechtigte Repräsentanz von Frauen auf allen Ebenen der Kirche eine Selbstverständlichkeit sein müsste und keiner eigenen Begründung bedarf. Anders gesagt: Die kirchliche Frauenfrage darf keine *pragmatische*, sondern muss eine *theologische* Grundentscheidung sein. Es muss endlich zum Ausdruck gebracht werden, dass die Kirche die Frauen braucht, und zwar als gleichberechtigte Partnerinnen braucht – nicht weil sie sonst zu wenig Personal für die tägliche Arbeit und Umsetzung ihrer Sendung hätte, sondern weil dies die Gottebenbildlichkeit des Menschen als Mann und Frau verlangt. Gottebenbildlichkeit und ein Miteinander von Frau und Mann in einer unjesuanischen und unerlösten Geschlechterhierarchie passen nicht zusammen.⁷

Auch wenn es keine speziellen, sondern nur indirekt Frauenthemata sind, werden dennoch die Themen der sog. *priesterlosen Gemeindeleitung* durch Laien und der *pastoralen Neustrukturierung* bzw. der *neuen Seelsorgeeinheiten* ausführlich diskutiert. Denn die damit verbundenen theologischen Aspekte werden oft als rein faktisch-soziologische Kriterien abgetan, um sich dadurch den zentralen theologischen Anfragen zu entziehen, die sich durch den herrschenden Priestermangel und die damit einhergehenden Entwicklungen in der Praxis ergeben.

⁷ Vgl. *Spendel*, Braucht die Kirche Diakoninnen (Anm. 4), 84.

1 Jüngerinnen Jesu – auch das steht in der Bibel

Frauen in der Gemeinde – was weiß die Bibel davon zu berichten? Eine ganze Menge. Aus dieser Fülle werden allerdings nur zwei eher unscheinbare Stellen herausgegriffen, die oft übersehen werden, obwohl – oder gerade weil – sie ungeheuer provozierend und brisant sind. Beide Stellen sind aus dem Lukas-Evangelium entnommen.

Es handelt sich um die Sammelnotiz in Lk 8,1–3 und einen darauf bezugnehmenden Hinweis in Lk 23,49. Darin wird klar gesagt, dass Frauen Jesus bereits während seines irdischen Wirkens, seiner Wander- und Verkündigungstätigkeit als Begleiterinnen gefolgt sind. Somit haben Jesus während seiner Wander- und Verkündigungstätigkeit nicht nur – wie immer wieder betont wird – die Apostel begleitet, sondern auch Frauen. Und als Begleiterinnen waren diese Frauen auch Zeuginnen der Kreuzigung und Auferstehung Jesu. Zeuginnen des Lebens Jesu gewesen zu sein wie auch Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi erlebt zu haben – kann es noch eine stärkere Legitimation zur Verkündigung der Botschaft Jesu Christi in der Kirche geben? Diese Frage stellt sich mir jedes Mal, wenn ich diese beiden Texte lese und genauer betrachte.⁸

⁸ Vgl. zum Folgenden ausführlich *Demel, S.*, Jesu Umgang mit Frauen nach dem Lukasevangelium, in: *Biblische Notizen* 57 (1991), 41–95, 67–73 und 82–86; *Bieberstein, S.*, Verschwiegene Jüngerinnen – vergessene Zeuginnen. Gebrochene Konzepte im Lukasevangelium, Freiburg i. Br. 1988, 23–75; 167f; 218–236; 279–284; *Melzer-Keller, H.*, Jesus und die Frauen. Eine Verhältnisbestimmung nach den synoptischen Überlieferungen, Freiburg i. Br. 1997, 194–212, 262f; *Perroni, M.*, Jüngerinnen, aber nicht Apostolinnen. Das lukanische Doppelwerk, in: *Evangelien. Erzählungen und Geschichte*, hrsg. v. Fischer, I., Taschl-Erber, A., Stuttgart 2012, 167–205, 167–172 und 180–183.

1.1 Frauen folgen Jesus

In Lk 8,1–3 heißt es:

„Und es geschah in der folgenden Zeit. Er [= Jesus] wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn und auch einige Frauen, die von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit ihrem Vermögen.“

1.1.1 Einordnung des Textes

Lk 8,1–3 ist ein sog. *Summarium*, eine Sammelnotiz, die meistens als eine Art Überleitung dient. Überleitung bedeutet: Abschluss des Einen und Beginn von etwas Neuem. Hier an dieser Stelle werden die Erzählungen über die Heilungen und Dämonenaustreibungen abgeschlossen, weshalb unmittelbar davor die Erweckung des Jünglings der Witwe von Naim (7,11–17) und die Begegnung mit der dankbaren Sünderin, vielleicht Maria Magdalena (7,36–50), stehen. Neues Thema wird nun die Lehr- und Verkündigungstätigkeit Jesu in Wanderschaft durchs Land; jetzt wird seine Reich-Gottes-Botschaft mit Hilfe von Gleichnissen geschildert. Mit dieser Sammelnotiz wird also das bisherige Wirken Jesu zusammengefasst und zu neuen Ereignissen übergeleitet.⁹

⁹ Vgl. *Frei, R.C.*, Die Salbung Jesu durch die Sünderin. Eine redaktionskritische Untersuchung zu Lk 7,36–50, Mainz 1978, 210; *Kirchschläger, W.*, Jüngerinnen als Nachfolgerinnen auf seinen Wanderungen, in: *Jesus, Freund und Anwalt der Frauen. Frauenpräsenz und Frauenabwesenheit in der Geschichte Jesu*, hrsg. von Ruckstuhl, E., Stuttgart 1996, 125–133, 125f.

Interessanterweise erzählt Lukas nur davon, dass geheilte Frauen Jesus aus Dankbarkeit dienten. Von dankbaren Männern ist nichts zu lesen. Im Gegenteil: In Lk 17,11–19 ist davon die Rede, dass von zehn vom Aussatz geheilten Männern nur einer Jesus Dank abstattet. Durch diesen Kontrast tritt hier die Anhänglichkeit und Treue der Frauen gegenüber Jesus umso mehr hervor.

Ist das auch historisch wahrscheinlich, was Lukas hier berichtet: Frauen haben Jesus während seiner Wandertätigkeit durch Galiläa begleitet? Ja, denn die Beiläufigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der dieser Sachverhalt erwähnt wird, gilt in der Wissenschaft als ein wichtiges Argument für die Historizität einer Schilderung. Dieses Argument wird auch noch unterstützt durch einen Blick in das Markus- und Matthäus-Evangelium, wo auch – allerdings an anderer Stelle: Mk 15,40 und Mt 27,55f – nebenbei und beiläufig berichtet wird, dass Frauen unter dem Kreuz stehen, die Jesus schon in Galiläa nachgefolgt waren und ihm gedient hatten.¹⁰

1.1.2 Zentrale Aussagen

Obwohl so unscheinbar, weil so allgemein, enthalten die drei Verse Lk 8,1–3 bei genauerem Hinsehen viele interessante Informationen und Details:

Vers 1:

Jesus suchte offensichtlich systematisch jede Ortschaft des jüdischen Landes Galiläa auf, um dort die Botschaft des Reiches Got-

¹⁰ Vgl. Gerstenberger, E.S., *Schrage W*, Frau und Mann, Mainz 1980, 118; Schottroff, L., Frauen in der Nachfolge Jesu in neutestamentlicher Zeit, in: Traditionen der Befreiung. Sozialgeschichtliche Bibelauslegungen, hrsg. v. Schottroff, W., Stegemann, W., Bd.2: Frauen in der Bibel, München 1980, 91–133, 101.

Anderer Auffassung ist dagegen Melzer-Keller, Jesus und die Frauen (Anm. 8), 210: Lukas verarbeitete hier keine „historischen Nachrichten über die Jesusbewegung. Vielmehr projizierte er die ihm vertrauten Verhältnisse zurück in die Jesuszeit, geleitet von der Vorstellung, dass schon Jesus selbst angesehene und reiche Frauen für seine Sache gewonnen haben müsse.“

tes zu verkündigen. Die Zwölf, die späteren Zeugen der Jesus-Zeit (Apg 1,22), begleiteten ihn dabei.

Vers 2f:

Ebenso begleiteten Jesus „einige Frauen“, von denen gesagt wird, dass sie von dämonischer Besessenheit und Krankheiten geheilt worden waren. Sie folgten ihm also offenbar aus Dankbarkeit. Während die vielen anderen Frauen, die sich in der Jesus-Bewegung engagieren, anonym bleiben (Vers 3), werden drei durch ihre namentliche Erwähnung besonders hervorgehoben:

- Maria aus Magdala wird vorangestellt. Da sie „auch sonst in den Aufzählungen an erster Stelle genannt wird, wird man daran denken sollen, dass sie der Urkirche in besonderer Weise als Auferstehungs- und Traditionszeugin galt.“¹¹
- Johanna, die Frau des Herodes-Beamten Chuza, wird wohl deshalb namentlich genannt, weil durch diese Angabe gezeigt werden soll, dass das Christentum bei Prominenten, in der Öffentlichkeit anerkannten Personen, Fuß gefasst hat.¹² Das wiederum soll gleichzeitig auch beweisen, dass das Evangelium alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Barrieren niederreißt und Männer und Frauen jeden Standes miteinander zu einer Gemeinschaft vereint.¹³
- Die dritte namentlich genannte Frau, Susanna, bleibt sonst im Evangelium unerwähnt.

Was sagen uns nun diese drei Namen? Warum werden diese drei Frauen explizit genannt? Die namentliche Nennung dieser Frauen spricht dafür, dass „sie in der ersten Gemeinde in hohem Ansehen standen und dass das in ihrem Umgang mit Jesus zu seinen Lebzeiten begründet war.“¹⁴

¹¹ Schürmann, H., Das Lukasevangelium. Erster Teil, Basel 1969, 446; vgl. Taschl-Erber, A., Maria von Magdala – erste Apostolin?, in: Evangelien. Erzählungen und Geschichte, hrsg. v. Fischer, I., Taschl-Erber, A., Stuttgart 2012, 362–382, 364.

¹² Vgl. ebd., 446, Anm. 20.

¹³ Vgl. Witherington, B., Women in the Ministry of Jesus, Cambridge 1984, 118.

¹⁴ Rengstorf, K.H., Das Evangelium nach Lukas, Göttingen ¹⁶1975, 105; vgl. Bieberstein, Verschwiegene Jüngerinnen (Anm. 8), 47.

Die abschließende Notiz des Evangelisten, dass diese genannten und ungenannten Frauen Jesus und seine Jünger mit ihrem Vermögen „unterstützten“, besser: „dienten“, wirft einige inhaltliche Fragen und Probleme auf: Handelte es sich hier nur um traditionelle Frauendienste, zu denen vor allem der Tischdienst zählte, und die Deckung von Ausgaben durch einige vermögende Frauen in dieser Frauenschar? Oder waren diese Frauen auch am Verkündigungsauftrag beteiligt?¹⁵ Lange Zeit wurde in Wissenschaft und Kirche gelehrt, dass diese Frauen lediglich den sog. *Tischdienst* übernommen, also ausschließlich für die Mahlzeiten gesorgt hätten. Das wurde mit dem griechischen Grundwort für *dienen*, nämlich διακονεῖν begründet. Doch ist gegen diese Deutung mit Recht eingewendet worden, dass eine solche Situation des Tischdienstes schwer vorstellbar ist. Wie sollten die Frauen dies bewerkstelligt haben, wo sie doch den ganzen Tag zusammen mit Jesus und einigen anderen Männern unterwegs waren von Galiläa nach Jerusalem?¹⁶ Dazu kommt die Tatsache, dass Reisende auf jüdischem Gebiet unter Armenrecht standen und mit bescheidener Versorgung rechnen konnten.¹⁷

Was soll dann aber der Hinweis auf den Besitz dieser Frauen?¹⁸ Wenn der Tischdienst ausgeschlossen ist, so könnte man ja

¹⁵ Vgl. Schottroff, Frauen in der Nachfolge Jesu (Anm. 10), 107; Laurentin, R., Jesus und die Frauen. Eine verkannte Revolution?, in: Conc 16 (1980), 275–283, 278.

¹⁶ Vgl. Schottroff, Frauen in der Nachfolge Jesu (Anm. 10), 107.

¹⁷ Vgl. Rengstorf, Evangelium nach Lukas (Anm. 14), 104.

¹⁸ Bieberstein, Verschwiegene Jüngerinnen (Anm. 8), 68, 74f, sieht hier zwei unterschiedliche Vorstellungen zusammengefügt, die nicht zusammenpassen und somit zu einem widersprüchlichen Bild führen: einerseits sind die Frauen mitwandernde Frauen, die ihre gesellschaftliche Stellung aufgegeben haben, und andererseits Frauen, die innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen verbleiben und mit ihrem Vermögen der Jesusbewegung dienen. „Das Bild von Frauen, die das, was sie haben, noch zu ihrer Verfügung haben, überlagert das Bild von Frauen, die sich wie die Zwölf mit Jesus – unter Aufgabe ihres gesamten bisherigen Kontextes – buchstäblich auf den Weg gemacht haben“ (ebd., 168); vgl. Dies., Die Frau rede in der Gemeinde! Frauen in der Jesusbewegung und in den frühen Gemeinden, in: BiKi 65 (2010), 198–204, 199.

immer noch behaupten, dass diese Frauen nur in *äußeren Dingen* Jesus unterstützt haben, sozusagen als stille Sympathisantinnen, die ihm den Rücken von allem lästigen finanziellen Alltagskram freihielten, aber in keiner Weise an seinem Verkündigungsauftrag teilnahmen.¹⁹ Dagegen sprechen allerdings zwei Gesichtspunkte, die eng miteinander zusammenhängen: Erstens wird die Gemeinschaft Jesu mit den Zwölf und den Frauen nicht nur als rein äußerliche beschrieben, sondern als eine Art Gesinnungsgemeinschaft, die von gegenseitiger Unterstützung und personalem Rückhalt geprägt ist.²⁰ Das wird deutlich, wenn man die Aussage, dass die Zwölf und einige Frauen „*ihn* [sc. Jesus] *begleiteten*“ im griechischen Urtext betrachtet. Wörtlich übersetzt heißt es dort nämlich: „und die Zwölf *mit ihm*, und einige Frauen.“ Diese Formulierung: *mit ihm* zeigt eine enge Verbindung an, nicht nur eine lose Gefolgschaft. Und diese enge Verbindung wird nicht nur über die Zwölf ausgesagt, sondern auch über die Frauen, die durch den Verbindungsartikel „und“ zu Gliedern dieser engen Gefolgschaft werden: „die Zwölf waren mit ihm, *und* einige Frauen“. ²¹ Zu dieser

Nach Perroni, Jüngerinnen (Anm. 8), 172, muss der Hinweis auf das Vermögen der Frauen in der Nachfolge Jesu, das „sie der JüngerInnenschaft Jesu zur Verfügung stellen, als eine Glosse betrachtet werden, mit der der Evangelist die vermögenden Frauen seiner Gemeinde einlädt, die christliche Mission durch ihren Reichtum zu unterstützen.“

¹⁹ So Leipoldt, J., Jesus und die Frauen. Bilder aus der Sittengeschichte der alten Welt, Leipzig 1921, 86; Gerstenberger/Schrage, Frau und Mann (Anm. 10), 118; Bormann, L., Recht, Gerechtigkeit und Religion im Lukasevangelium, Göttingen 2001, 256; Mohri, E., Maria Magdalena. Frauenbilder in Evangelientexten des 1. bis 3. Jahrhunderts, Marburg 2000, 108: „... in 8,3 ist das Dienen als materielle Unterstützung gekennzeichnet.“

²⁰ Vgl. Kirchschräger, Jüngerinnen als Nachfolgerinnen (Anm. 9), 129f; Bieberstein, Verschwiegene Jüngerinnen (Anm. 8), 38f i.V.m. 67.

²¹ So hebt Taschl-Erber, Maria von Magdala (Anm. 11), 368, hervor, dass sich eine Differenzierung zwischen den Zwölf und der Gruppe der Frauen aus dem Text nicht rechtfertigen lassen. „Explizit wird die Gemeinschaft der Zwölf wie auch der Frauen mit Jesus durch die Präpositionalverbindung *σύν αὐτῷ*, »mit ihm«, ausgedrückt ... Die Analogie zu den Zwölf wird verstärkt durch die namentliche Aufzählung, formgeschichtlich und in Bedeutung den Namenslisten von Lk 6,14–16 und Apg 1,13f. vergleichbar.“

Beobachtung passt dann auch der zweite Aspekt: Da ein Tischdienst der Frauen während der Wanderschaft Jesu unwahrscheinlich war, ist hier das Verb *dienen* (διακονεῖν) in seiner übertragenen Bedeutung verwendet, wie sie auch an anderen Stellen im Neuen Testament belegt ist, nämlich als Umschreibung für „die konkret gelebte Jesusnachfolge und den Einsatz für das Evangelium.“²² Demzufolge ist mit dem hier erwähnten *Dienen* bzw. *Unterstützen* der Frauen wohl „eher an eine Grunddimension des Lebens zu denken als an ganz bestimmte Dienste.“²³

Festzuhalten bleibt somit: Zwar geht aus dem Text Lk 8,1–3 nicht hervor, was genau die Frauen taten, welche Rolle, Aufgabe und Funktion sie innehatten,²⁴ wohl aber kommt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, dass Frauen auf jeden Fall zu Jesu Gefolge gehörten und dadurch zumindest ähnlich, wenn nicht sogar in gleicher Weise wie die Zwölf an Jesu Lehre und Verkündigung ebenso Anteil nehmen konnten wie an seinem außergewöhnlichen Wirken.²⁵ Und diese Tatsache schließt nicht aus, dass „selbstverständlich auch die mitwandernden Frauen ganz schlicht und einfach Worte und Taten Jesu weiter erzählt haben. ... Vielleicht hat Jesus die mitwandernden Frauen sogar ausdrücklich zum Weiter-

Anderer Auffassung ist *Mohri*, Maria Magdalena (Anm. 19), 108f, für die die Frauen eine „Sondergruppe“ (ebd., 108) darstellen, die „nicht gleichwertig“ (ebd., 109) mit den Zwölf ist (vgl. auch ebd., 103).

²² *Steichele*, H., „Auf das Wort der Frau hin kamen sie zum Glauben“ (Joh 4,39). Die Rolle der Frau in der urchristlichen Seelsorge, in: *Zwischen Alltag und Ausnahme. Seelsorgerinnen. Geschichte, Theologie und gegenwärtige Praxis*, hrsg. v. Pemsler-Maier, S., Ostfildern 2001, 21–39, 32; vgl. *Jeremias*, J., *Die Sprache des Lukasevangeliums. Redaktion und Tradition im Nicht-Markusstoff des dritten Evangeliums*, Göttingen 1980, 178, der darauf hinweist, dass Lukas das Verb διακονεῖν nicht nur für den Tischdienst verwendet, sondern auch für Dienstleistungen aller Art (auch bei Markus 15,41 ist einfach von Dienstleistungen aller Art, eben vom Dienen, die Rede); *Bieberstein*, Verschwiegene Jüngerinnen (Anm. 8), 65.

²³ *Kirchschläger*, Jüngerinnen als Nachfolgerinnen (Anm. 9), 128.

²⁴ Vgl. *Müller*, P.G., *Das Lukasevangelium*, Stuttgart 1984, 86.

²⁵ Vgl. *Neuer*, W., *Mann und Frau in christlicher Sicht*, Gießen 1981, 86; *Taschl-Erber*, Maria von Magdala (Anm. 11), 368.

erzählen ermuntert, denn seine Botschaft soll ja wie ein Sauerteig unter die Masse gemengt werden.“²⁶

1.1.3 Zusammenfassung und Auswertung

Lk 8,1–3 sieht auf den ersten Blick wie ein schlichter Bericht aus, über den man leicht hinweg liest, weil er so gar nichts Besonderes zu enthalten scheint. Das liegt sicherlich daran, dass die LeserInnen von heute sich nur noch schwer vorstellen können, wie provokativ dieses Verhalten Jesu auf die damalige patriarchalische Gesellschaft wirken musste. In dieser Gesellschaftsordnung waren nämlich die Frauen auf die gleiche Stufe von Kindern und Sklaven gestellt wie auch die Gestaltung des gesamten öffentlichen Lebens ausschließlich Männersache war. Deshalb galt das Sprechen mit einer Frau in der Öffentlichkeit als höchst anstößig und unpassend; erst recht waren Frauen in der Gesellschaft eines Rabbi für diese Umwelt Jesu völlig undenkbar.²⁷

Auf diesem Hintergrund wird deutlich, welche emanzipatorische (im wörtlichsten Sinn verstanden) Leistung Jesus durch seine alle jüdischen Grenzen durchbrechende Offenheit für die Mitarbeit von Frauen vollbrachte. Denn durch seine auch Frauen gegenüber offene Haltung befreite Jesus die Frauen in eine neue gesellschaftliche Stellung, die dann auch in den frühen christlichen Gemeinden realisiert wurde. Gläubige Frauen wurden nun wie selbstverständlich *neben* gläubige Männer gestellt.²⁸ Und ebenso selbstverständlich übernahmen Frauen im Gemeindeleben wichtige Aufgaben und Funktionen.²⁹ Sie legten das Wort Gottes aus, wie von einer

²⁶ Albrecht, B., Jesus – Frau – Kirche, Vallendar 1983, 15.

²⁷ Vgl. Ernst, J., Das Evangelium nach Lukas, Regensburg 1993 (6. Auflage), 202; Schneider, G., Das Evangelium nach Lukas. Kap. 1–10, Gütersloh 1984, 180f; Bormann, Recht (Anm. 19), 256.

²⁸ Apg 1,14; 5,1–11.14; 8,3.12; 9,2.36–42; 16,33ff; 17,4.12.34; 18,2f.18; 21,5f; 22,4; 1 Kor 11,2–16 u. a.

²⁹ Vgl. dazu ausführlich Gielen, M., Die Wahrnehmung gemeindlicher Leitungsfunktionen durch Frauen im Spiegel der Paulusbriefe, in: Neutestament-

Frau namens Priszilla in der Apostelgeschichte erzählt wird,³⁰ waren Leiterinnen von urchristlichen Hausgemeinden, wie aus der überlieferten Grußempfehlung einer Frau Priska zu schließen ist,³¹ hatten in den christlichen Gemeinden führende Stellungen inne, wie die Charakterisierung einer Frau namens Phoebe als „Dienerin der Gemeinde von Kenchreä“ zeigt,³² und waren Mitarbeiterinnen in der Mission, wie das Lob des Paulus über Frauen wie Maria, Persis und Evodia bezeugt.³³ Gemeindebezogene Funktionsbegriffe wer-

liche Ämtermodelle im Kontext, hrsg. v. Schmeller, Th., Ebner, M., Hoppe, R., Freiburg i. Br. 2010, 129–165; *Tiwald, M.*, Die vielfältigen Entwicklungslinien kirchlichen Amtes im Corpus Paulinum und ihre Relevanz für heutige Theologie, in: Ebd., 101–128, 120–128.

³⁰ Vgl. Apg 18,26: „Priszilla und Aquila hörten ihn [sc. einen Juden namens Apollos, der offen in der Synagoge sprach], nahmen ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer dar.“

³¹ Vgl. 1 Kor 16,19: „Es grüßen euch die Gemeinden in der Provinz Asien. Aquila und Priska und ihre Hausgemeinde senden euch viele Grüße im Herrn.“ Weitere Frauennamen von Hausgemeinden sind Maria, die Mutter des Johannes Markus, in Jerusalem (vgl. Apg 12,12), die Purpurhändlerin Lydia in Philippi (Apg 16,15) und Nympha in Laodizea (Kol 5,15).

Die Hausgemeinden waren damals gleichsam die „Kirche vor Ort“; man traf sich dort zum gemeinsamen Gebet, zur katechetischen Unterweisung und zum gemeinsamen eucharistischen Mahl. Dabei ist davon auszugehen, dass Frauen und Männer sowohl in der Verkündigung als auch in den gottesdienstlichen Feiern gleichrangig tätig waren (vgl. *Steichele*, Auf das Wort der Frau hin (Anm. 22), 30f).

³² Vgl. Röm 16,1f: „Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, die auch Dienerin der Gemeinde von Kenchreä ist: Nehmt sie im Namen des Herrn auf, wie es Heilige tun sollen, und steht ihr in jeder Sache bei, in der sie euch braucht; denn für viele war sie ein Beistand, auch für mich selbst.“

Gielen, Die Wahrnehmung (Anm. 29), 139–152, arbeitet im Zusammenhang mit der Titulierung Phoebes als „Dienerin“ explizit heraus, dass es sich dabei nicht um ein „unspezifisches“ Dienen (ebd., 142) handelt, sondern um eine „übergreifende Bezeichnung eines charismatisch begründeten Verkündigungsdienstes“ (ebd., 152); vgl. *Bieberstein*, Die Frau rede in der Gemeinde (Anm. 23), 202.

³³ Vgl. Röm 16,6: „Grüßt Maria, die für euch viel Mühe auf sich genommen hat.“ Röm 16,12: „Grüßt Tryphäna und Tryphosa, die sich im Herrn gemüht haben! Grüßt die geliebte Persis.“ Phil 4,2f: „Ich ermahne Evodia und ich ermahne Syntyche, einmütig zu sein im Herrn. Ja, ich bitte auch dich, treuer Gefährte, nimm dich ihrer an! Sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft,

den hier selbstverständlich konkreten Frauengestalten zugewiesen – freilich mit der damals üblichen männlichen bzw. inklusiven Sprachform.³⁴ „So werden Andronikus und Junia gemeinsam als ἀπόστολοι (*Maskulinum Plural*) bezeichnet (Röm 16,7). Entsprechend findet sich bezogen auf Aquila und Priska die grammatisch maskuline Pluralform συνεργοί (Röm 16,3). Und Phöbe wird in Ermangelung einer korrespondierenden weiblichen Form die grammatikalisch männliche Funktionsbezeichnung διάκονος zugewiesen (Röm 16,1). Wenn aber solch inklusiv-männlicher Sprachgebrauch anhand dieser mit konkreten Frauennamen verbundenen Belege nachzuweisen ist, dann ist er ebenso dort vorauszusetzen, wo Funktionsträger pauschal als Gruppe in grammatisch männlicher Form erwähnt werden. Dies gilt dann gleichermaßen von den in 1 Kor 12,28 genannten Aposteln, Propheten und Lehrern, von den über 500 Brüdern, die nach 1 Kor 15,6 eine kollektive Christus-

zusammen mit Klemens, und meinen anderen Mitarbeitern. Ihre Namen stehen im Buch des Lebens.“

³⁴ Vgl. dazu *Bieberstein, S.*, „Töchter Gottes in Christus Jesus“ (Gal 3,26)? Überlegungen zum neutestamentlichen Befund, in: *Töchter (Gottes). Studien zum Verhältnis von Kultur, Religion und Geschlecht*, hrsg. v. Kügler, J., Berlin 2008, 83–100, 87: Die „griechische Sprache ist – wie viele andere Sprachen – eine androzentrische Sprache, die die Wirklichkeit aus einer männlichen Perspektive wahrnimmt, was sich in entsprechenden sprachlichen Strukturen niederschlägt. Allerdings verstehen sich diese Sprachen als generische Sprachen, die Frauen in den jeweiligen männlichen Symbolen mitmeinen. Frauen werden im Normalfall nur dann ausdrücklich genannt, wenn sie die Ausnahme von einer Regel sind, wenn Schwierigkeiten auftreten oder wenn sie direkt angesprochen sind – und natürlich in Diskursen, in denen es darum geht, ein bestimmtes weibliches Verhalten einzuschärfen. Im Normalfall subsumieren solche Sprachen Frauen unter grammatikalisch maskuline, angeblich generische Ausdrücke wie z. B. Christ, Wissenschaftler, Deutscher oder Theologe, deren Bedeutung durch den Rückgriff auf den Kontext entweder als Frauen einschließend oder aber als kyriachal exklusiv bestimmt wird.“ Noch deutlicher *Dies.*, *Die Frau rede in der Gemeinde* (Anm. 23), 198: „Der Plural *Ioudaioi* (Juden oder Judäer) kann Jüdinnen bzw. Judäerinnen mitmeinen. Ebenso können in dem Plural *mathetai* (Jünger) auch Jüngerinnen eingeschlossen sein [vgl. dazu S. 36f in diesem Buch]. Auf der sprachlichen Oberfläche sind Frauen in vielen Fällen nicht sichtbar, obwohl sie selbstverständlich mitgemeint sind.“